

Quantitative Zugänge für die praxistheoretische Stadtforschung

Nadine Haufe

Abstract Praxistheorien haben in den letzten Jahren zur Erforschung des alltäglichen Lebens an Bedeutung gewonnen und erfreuen sich auch in der raumbezogenen Forschung immer größerer Beliebtheit. Eine Herausforderung für empirische Arbeiten mit praxistheoretischem Fokus ist methodischer Art und betrifft die Nutzung quantitativer Verfahren. Der Beitrag legt deshalb den Fokus auf die quantitativen Zugänge in der praxistheoretischen Forschung und zeigt am Beispiel praxistheoretischer Arbeiten der Mobilitäts- und Energieforschung Potenziale und Herausforderungen für die interdisziplinäre Stadtforschung auf.

Keywords Praxistheorie; quantitative Methoden; Stadtforschung; Energiekonsum; Mobilität

Einleitung

Die noch relativ jungen Praxistheorien sind eine von Beginn an interdisziplinäre Denk- und Forschungshaltung mit Ansätzen aus der Soziologie, Philosophie, Kultur- und Sozialanthropologie sowie der Wissenschafts- und Technikforschung (Reckwitz 2003: 282ff). Von Anbeginn finden sich, wenn auch mit unterschiedlichen Nuancen, explizite Raumbezüge (Everts/Schäfer 2019: 10; Nicolini 2012: 15). Möglicherweise auch deshalb haben Praxistheorien in der raumbezogenen (Stadt-)Forschung Einzug gehalten. Auch wenn nicht von einer breiten Strömung gesprochen werden kann, so sind es insbesondere Fragen, wie sich Alltagshandeln vollzieht, wie sich die soziale Welt aus sehr konkret benennbaren Praktiken zusammensetzt und wie sich bestimmte Praktiken in Zeit und Raum verteilen bzw. raumzeitliche Konstellationen hervorbringen (Everts/Schäfer 2019: 13), die rauminteressierte Forschende zu den Praxistheorien führt.

Empirisch werden praxistheoretische Überlegungen in Forschungsarbeiten gegenwärtig zumeist auf der analytischen Folie qualitativer Methoden umgesetzt (Schäfer et al. 2015: 8). Quantitative Zugänge gelten demgegenüber gelegentlich als »Methodische Herausforderung« (Wiemann et al. 2019: 307). »Doch um große

soziale Phänomene zu erfassen«, so Wiemann et al. (2019: 307), »können auch quantitative Methoden eine wichtige Rolle spielen«. Der vorliegende Beitrag legt deshalb den Fokus auf die quantitativen Zugänge. Nach einer Einführung in die praxistheoretische Perspektive und dessen (Stadt-)Raumverständnis werden in diesem Beitrag quantitative Zugänge in praxistheoretischen Arbeiten der Mobilitäts- und Energieforschung beleuchtet. Es wird gezeigt wie quantitative Methoden zur Analyse von Zeit- und Raumabhängigkeit von Praktiken sowie zur sozial differenzierten Analyse von Praktiken verwendet werden können sowie Potenziale und Herausforderungen für die interdisziplinäre Stadtforschung herausgearbeitet.

Praxistheoretische Grundannahmen

Obwohl der häufig verwendete Begriff ›Praxistheorie‹ bzw. ›Praxeologie‹, die Ver-
mutung nahelegt, gibt es nicht die *eine* Praxistheorie, sondern es handelt sich eher
um ein »Bündel von Theorien mit Familienähnlichkeit«¹ (Reckwitz 2003: 283) aus
verschiedenen Theorietraditionen. Dennoch lassen sich eine Reihe gemeinsamer
theoretischer Grundannahmen identifizieren (Brand 2011: 178). Gemeinsamer Kern
der Praxistheorien bzw. die zentrale theoriestrategische Entscheidung besteht
darin von »sozialen Praktiken als Basiseinheit gesellschaftlichen Lebens« auszu-
gehen (Brand 2014: 173). Praktiken werden als grundlegende und kleinste Einheit
des Sozialen betrachtet und stehen im Zentrum der praxeologischen Perspektive
(Brunner 2019: 28; Matzat 2020: 65).

Der Gegenstand von Praxistheorien ist alles, was um uns herum geschieht, al-
so die Praxis (Hillebrandt 2015: 15) als Gesamtheit des menschlichen Tuns (Reck-
witz 2002: 249). Der *Praktikenbegriff* ist dabei zu verstehen als wiederkehrende kör-
perliche Vollzüge, zusammengehalten durch kollektiv geteiltes, aber meist implizit
bleibendes Wissen einerseits und vielfältige Formen materieller Artefakte und In-
frastrukturen andererseits. Praktiken sind in diesem Sinne ein wiederkehrendes,
körperliches Tun mit Materialität (Leger 2023: 2f). Praktiken als »koordinierte Ein-
heit von Aktivitäten« (Brand 2011: 189) bestehen aus einer Verkettung von Handlun-
gen, die durch kollektives, implizites Wissen als »typisiertes, routinisiertes und so-
zial ›verstehbares‹ Bündel von Aktivitäten« (Reckwitz 2003: 289) zusammengehal-
ten werden und von einer großen Anzahl von Menschen ausgeführt und dadurch
reproduziert werden. Praktiken sind als ›gesellschaftlich‹ konventionalisierte und
angeordnete Zusammenhänge des Tuns und Sagens, d.h. als »nexus [...] of doings
and sayings« (Schatzki 1996: 89) zu begreifen, welche im kulturellen Repertoire einer

¹ Für einen Überblick über das Feld der Praxistheorien vgl. u.a. Schatzki et al. (2001), Reckwitz (2003), Everts/Schäfer (2019) und Warde (2014).

(historisch spezifisch konfigurierten) Gesellschaft vorhanden sind und von Individuen aufgegriffen werden (können) (Geiselhart et al. 2019: 26f). Der Mensch bzw. das Individuum ist hierbei lediglich ein Bestandteil der Praktik, ein:e Träger:in von implizitem Wissen und Routinen (Shove et al. 2012) bzw. nach Reckwitz (2002: 257) ein »unique crossing«, d.h. einen »ganz besonderen Kreuzungspunkt bzw. eine einzigartige 'Schnittmenge' von Praktiken« (Matzat 2020: 69).

Aus praxistheoretischer Perspektive besteht die ›Strukturiertheit‹ des Sozialen, in der Routiniertheit, d.h. der Wiederholbarkeit bzw. dem wiederkehrenden Muster sozialer Praktiken (Reckwitz 2003: 294). Das gesamte (Alltags-)Leben setzt sich somit aus einer Vielzahl von relativ stabilen Routinen zusammen, die aber auch Potenziale für Dynamiken in den Praktiken bzw. von Innovationen und Veränderung beinhalten (Matzat 2020: 82f). Wie diese Grundannahmen interpretiert und miteinander verknüpft werden, ist dabei in der eher heterogenen praxistheoretischen Strömung, auch aufgrund mannigfaltiger Wurzeln (Watson 2012: 489), unterschiedlich (Brand 2011: 178).

Praxistheoretische Perspektive, Raum und Stadt

Unter Praxistheoretiker:innen besteht ein gewisser Konsens darüber, dass es sich bei Praktiken um historisch und geografisch wiederkehrende, lokalisierte Ereignisse handelt (Nicolini 2012: 10). Soziale Praktiken können somit nicht unabhängig von räumlichen wie zeitlichen Aspekten gedacht werden. Räumliche sowie zeitliche Grenzen zu transzendieren, ist eine vielfach beschriebene Eigenschaft von Praktiken (Matzat 2020: 82; Schatzki 1996: 89). Die zu einer Praktik gehörenden Aktivitäten werden zu verschiedenen Zeitpunkten und an verschiedenen Orten immer mal wieder, meist mit einer gewissen Regelmäßigkeit, vollzogen. Soziale Praktiken sind demnach über Raum und Zeit hinweg relativ stabil und weisen »Routinecharakter« (Matzat 2020: 82) auf. Zeit und Raum öffnet, über Anhäufung von unterschiedlichen Durchführungen, aber auch Möglichkeiten für Dynamik (Watson 2012: 493).

Schon in den Arbeiten von Giddens (1984) und Bourdieu (1979, 1982), den Gründervätern der heute breiten Strömung der Theorien sozialer Praktiken (Leger 2023: 4), finden sich neben eindeutigen Zeit- auch explizite Raumbezüge (Everts/Schäfer 2019: 10). Wenn auch mit unterschiedlichen Nuancen, schlagen beide Autoren vor, dass »social practices ordered across space and time« (Giddens 1984: 2) die grundlegende Untersuchungseinheit praxistheoretischen Ansätze darstellen (Nicolini 2012: 15). Auch in den Arbeiten von Vertreter:innen der nachfolgenden, zweiten

Generation², wie Schatzki (2016), Reckwitz (2016) und Shove et al. (2012) ist eine Auseinandersetzung mit dem Thema Raum angelegt³. Die Arbeiten von Schatzki weisen dabei ein relationales Raumverständnis auf. Schatzki denkt die soziale Welt als Verbindung aus sozialen Praktiken und Materialität, die er als Menschen, Organismen, Artefakte und Dinge ausdifferenziert (Everts/Schäfer 2019: 11). Um zu betonen, dass gesellschaftliche Räumlichkeit überhaupt erst in der Beziehung der Praktiken zueinander entsteht, entwickelt er das Konzept der »materiellen Arrangements« (Schatzki 2016: 63). Praktiken sind hierbei zugleich unmittelbarer Ausdruck und oft auch Ursprung bestimmter materieller Arrangements (Wiemann et al. 2019: 303). Vor allem Shove, Pantzar und Watson (2012) sind es die dezidiert ein praxeologisches Verständnis von Raum herausarbeiten. Shove et al. (2012: 132) beschäftigen sich mit der Frage wie sich Praktiken im Raum ausbreiten und resümieren, dass das, was wie die Verbreitung von Praktiken aussieht, besser als eine Folge ihrer Wiederholung an verschiedenen Orten zu verstehen ist. Orts- sowie Zeitstrukturen werden dabei durch vergangene Praktiken strukturiert und sind selbst relevant für die Strukturierung künftiger Entwicklungspfade (Røpke 2009: 2491). Dass durch die Wechselwirkungen zwischen Raum, Zeit und Praktiken gesellschaftliche Raum-Zeit-Strukturen bzw. das »temporal-spatial fabric of society« erst entsteht, ist deshalb die Schlussfolgerung von Shove et al. (2012: 133f).

In den Arbeiten von Reckwitz (2002, 2003) ist der Raumbezug weniger explizit (Everts/Schäfer 2019: 11f). Dennoch hebt auch er die Bedeutung von Materialität hervor, die Praktiken über Raum und Zeit hinweg verbinden (Nicolini 2012: 4) und arbeitet ein praxeologisches Verständnis von Stadt heraus. Städte lassen sich nach Reckwitz (2016) als eine spezifische Form der räumlichen Strukturierung von Materialität, d.h. des räumlichen Arrangements von Artefakten verschiedenster Art wie Gebäuden, Verkehrswegen, Grünanlagen etc. betrachten. Städtische Materialitäten und ihre räumliche Struktur beeinflussen, welche Praktiken in ihnen möglich sind. Die Stadt besteht dabei generell aus den spezifischen Routinen des Umgangs mit ihr, die wiederum den Raum strukturieren und markieren (ebd.: 164ff). Die Vielfalt und das subversive Potenzial urbaner Praktiken bringen diese Räumlichkeit dabei erst hervor (Schäfer 2019). Städte können so als ein Produkt jener sozialen Praktiken rekonstruiert werden⁴, in denen sich die Nutzer:innen bzw. Bewohner:innen ihre Stadt in alltäglichen Routinen *schaffen*. Die Praktiken, in denen Städte ihre Existenz

2 Kritisch zur Aufteilung der praxistheoretischen Genese in zwei Generationen u.a. Everts/Schäfer (2019: 9) und Warde (2014: 285).

3 Eine Diskussion zum Raumverständnis in praxistheoretischen Ansätzen vor dem Hintergrund neuerer Raumtheorien (z.B. Container vs. relationalem Raumverständnis) kann hier nicht erfolgen, wäre jedoch aus Sicht der Autorin gewinnbringend.

4 Für die Stadtforschung ebenfalls von Interesse ist die Arbeit von Michel de Certeau (1988), der das subversive Potenzial urbaner Praktiken beleuchtete und herausgearbeitet hat, wie diese Praktiken Räumlichkeit erst hervorbringen (Schäfer 2019).

erhalten, produzieren und reproduzieren dabei spezifische Zeichen, Bilder und Diskurse des Urbanen, in denen die Stadt erst eine spezifische Bedeutung erhält. Nach Reckwitz (2016: 164ff) erweisen sich Städte innerhalb der Moderne:

»als besondere Knotenpunkte unterschiedlichster spezialisierter Praktiken, nicht nur des Wohnens [...], sondern auch der Produktion und Konsumtion, der Hoch- und Populärkultur mit ihrer Distribution von Zeichen und Bildern, der Politik etc., damit von Praktiken und Institutionen, deren Relevanz und Wirkung über die Stadt selbst hinausreichen.« (Reckwitz 2016: 164)

Quantitative Zugänge in der praxistheoretischen Forschung

Praxistheoretische Ansätze haben seit einigen Jahren zur Erforschung des alltäglichen Lebens auch in der raum- bzw. stadtbezogenen Forschung an Bedeutung gewonnen⁵. Zunehmend stellen sich dabei jedoch Fragen nach geeigneten Methoden für eine praxistheoretische Forschung (Smagacz-Poziomska et al. 2020). Ein überwiegender Teil der gegenwärtigen praxistheoretischen Überlegungen wird mittels qualitativer Methoden empirisch fruchtbare gemacht (Manderscheid 2019: 164). Während gelegentlich von einem »Primat der Beobachtung« (Alkemeyer/Buschmann 2016: 127) die Rede ist, gehören auch qualitative Interviews zum Standartrepertoire praxistheoretischer Arbeiten. Zunehmend wird aber auch auf andere qualitative Methoden zurückgegriffen. Dazu zählen u.a. die Dokumenten- und Artefakt-Analyse, die Diskursanalyse und visuelle Methoden wie Kartografie, Skizzen, Fotografien oder Film. Auch gibt es vermehrt Studien, die sich Praktiken mittels Mixed-Methods Designs nähern (Leger 2023: 8). Praxistheoretische Forschungen schließen dabei eine Kombination qualitativer Methoden mit quantitativen Methoden nicht aus (Wenzl et al. 2019: 354)⁶. Schatzki (2012: 26) macht zu statistischen Verfahren jedoch deutlich:

»Their undoubted usefulness provides no good reason, moreover, to play at mathematical modelling or simulations of social affairs. Modelling oversimplifies complex, subtle situations, whereas simulations at their best only provide just-so stories about how the world might have – but did not – come about.« (Ebd.)

5 Siehe zur praxistheoretischen Analyse räumlicher und städtischer Phänomene u.a. Göbel (2015), Maus (2015) und Schürmann (2016).

6 Beispielsweise nutzt Maus (2015: 101) einen Mixed-Methods Ansatz aus Beobachtung, Interviews, Dokumentenanalyse, visueller Methoden und standardisierter Befragung zur praxistheoretischen Untersuchung von Erinnerungslandschaften.

Vielleicht auch deshalb gelten quantitative Methoden in der praxistheoretischen Forschung als »methodische Herausforderung« (Wiemann et al. 2019: 307) bzw. vermeintliche »Leerstelle« (Schäfer et al. 2015: 8). Nichtsdestotrotz gibt es jüngst vereinzelt u.a. Arbeiten aus der Mobilitäts- und Energieforschung, die sich Praktiken mittels quantitativer Methoden nähern.

Quantitative Methoden zur Analyse von Zeit- und Raumabhängigkeit von Praktiken

Wird davon ausgegangen, dass Praktiken oftmals »routinisiert« (Reckwitz 2003: 289) sind, dann können auch quantifizierende Ansätze erkenntnisfördernd sein. Dabei geht es jedoch nicht, wie bei quantitativen Verfahren oft üblich, um das Prinzip der Falsifizierung bestimmter Hypothesen. Vielmehr stehen Exploration und Beschreibung im Vordergrund (Wenzl et al. 2019: 353ff). Eine Möglichkeit quantitativer Messbarkeit von Praktiken besteht hierbei in der Grundannahme, dass unterschiedliche Praktiken um die Zeit und den Raum konkurrieren (Shove et al. 2012: 127ff). Shove (2009: 17) nutzt beispielsweise Zeitverwendungsdaten⁷ um die Verflechtung von persönlicher und kollektiver Logistik aufzuzeigen. Shove zeigt hierbei, wie die vierundzwanzig Stunden des Tages im Durchschnitt auf bestimmte Aktivitäten aufgeteilt sind und konstatiert:

»From this point of view, time-use data also tell us something about the relative successes of rival practices.« (Shove 2009: 18)

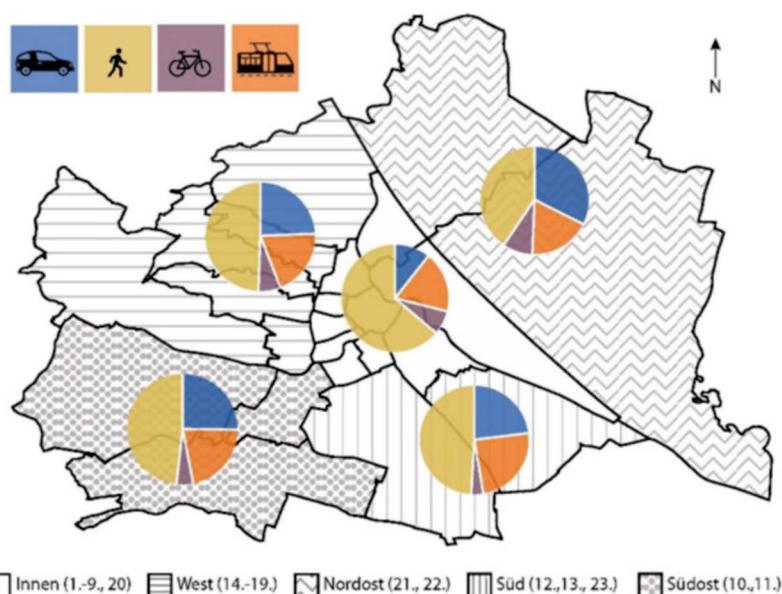
Die modellierten Zeitmuster zeigen dabei auch Unterschiede zwischen Finnland und Frankreich und veranschaulichen so »the extent of collective variation, for example, in the duration of the normal working day, the spread of morning and evening rush hours and the level of societal synchronicity« (ebd.: 21). Der Vergleich zeigt zwar Unterschiede und Gemeinsamkeiten, sagt aber wenig darüber, wie solche Arrangements zustande kommen und wie sich einzelne Rivalitäten entwickeln. Vorausgesetzt, die Daten werden über mehrere Jahre hinweg erhoben, können die Zeitverwendungsdaten jedoch Veränderungen »in the profil of what people do« (ebd.) aufzeigen.

Der praxistheoretischen Annahme folgend, dass unterschiedliche Praktiken nicht nur um die Zeit, sondern auch um den Raum konkurrieren, lassen sich auch räumliche Aspekte von sozialen Praktiken quantitativ untersuchen. Für konsumtive Praktiken ist dies nach Wiemann et al. (2019: 307) eine Herangehensweise, die neue praxistheoretische Perspektiven eröffnen kann. So zeigt beispielsweise die eigene

7 Für weitere quantitative praxistheoretische Analysen mittels Zeitverwendungsdaten siehe auch Torriti (2017).

Forschungsarbeit der Autorin, dass für die Alltagspraktik ›Einkäufe von Gütern des täglichen Bedarfs‹ in Wien räumliche Unterschiede in der Durchführung bzw. Verkehrsmittelwahl bestehen. Auf der Grundlage von repräsentativen Haushaltsbefragungen zum Thema Mobilität und Energiekonsum in Wien aus dem Jahr 2015 (n = 977) (Bednar et al. 2018: 34) zeigt sich hierbei, dass Autowege in allen Wiener Bezirken in die Alltagspraktik ›Einkäufe des täglichen Bedarfs‹ eingewoben sind. Allerdings spielen Autofahrten nicht in allen Bezirken eine gleich große Rolle für die Durchführung der Alltagspraktik (siehe Abbildung 1).

Abbildung 1: Verkehrsmittelwahl bei Einkäufen des täglichen Bedarfs in Wien nach Bezirksgruppen (Innen: 1–9, 20; West: 14–19; Nordost: 21, 22; Süd: 12, 13, 23; Südost: 10, 11).



Quelle: eigene Darstellung

Denkbar wäre im Weiteren zu analysieren, ob das gemeinsame Auftreten bestimmter Artefakte wie Verkehrsinfrastruktur oder Einkaufsmöglichkeiten auf eine spezifische Praktik räumlicher Planung hindeutet. Aber auch Fragen sozialer Differenzierung von Praktiken könnten hier anschlussfähig sein.

Quantitative Methoden zur sozial differenzierten Analyse von Praktiken

Fragen sozialer Ungleichheit gehören zu den bislang wenig ausgearbeiteten Dimensionen in der praxistheoretischen Forschung (Manderscheid 2019: 166). In jüngster Zeit gibt es jedoch vereinzelt auch praxistheoretische Studien, die sich mittels quantitativer Methoden dieser Frage nähern. Manderscheid (2019) nutzt dazu beispielsweise Daten des Schweizer Mikrozensus für Mobilität und Verkehr aus dem Jahr 2010 um mittels Clusteranalyse⁸ typische Muster der Verkehrsmittelnutzungen in Praktiken ebenso wie Ungleichheitsdimension herauszuarbeiten (ebd.: 166f). Die Untersuchung zeigt dabei, dass Praktiken und Verkehrsmittel unterschiedlich stark miteinander gekoppelt und diese Koppelung teilweise abhängig von ihrer siedlungsräumlichen Verortung sind (ebd.: 178f). Durch die Erweiterung des Fokus um eine sozialstrukturelle Ebene⁹ zeigt Manderscheid (2019: 179) zudem, dass es in der Art und Weise der Beteiligung an und der Durchführung von Praktiken offenbar Ungleichheitsdimensionen gibt. Hinsichtlich der Verwendung von quantitativen Ansätzen für die praxistheoretische Forschung resümiert sie dabei:

»Qualitative Fallstudien sind unabdingbar, um die Logiken der Praktiken, ihre Veränderung und die daran beteiligten AkteurInnen, Dinge, Bedeutungen, Wissens bestände und Symbole zu identifizieren und zu verstehen. Für Aussagenreichweiten darüber hinaus können auch standardisierte Daten und eine praxistheoretisch gewendete quantifizierende Auswertung mit Praktiken [...] eingesetzt werden.« (ebd.: 180)

Auch Sonnberger (2022) nutzt einen quantitativen Zugang und untersucht auf der Grundlage von bevölkerungsrepräsentativen Umfragedaten aus den deutschen Städten Münster und Stuttgart (n = 2005) die Entstehung und Struktur von (un-)nachhaltigen Praxiskonstellationen im Alltag in den Bereichen Energie, Ernährung und Mobilität. Sonnberger identifiziert, durch die Kombination einer multiplen Korrespondenzanalyse und einer hierarchischen Clusteranalyse, hierbei sechs verschiedene Cluster (un-)nachhaltiger Praxismuster. Darüber hinaus analysiert er, wie diese Cluster mit soziodemografischen Merkmalen zusammenhängen (ebd.: 1f.). Die Untersuchung zeigt, dass nachhaltige und nicht nachhaltige Praktiken nebeneinander bestehen, aber mit unterschiedlicher Intensität ausgeübt werden. Aufführungen von Praktiken sind dabei meist gruppenspezifisch, wobei Einkommen, Beruf, Alter sowie Geschlecht die wichtigsten soziodemografischen

8 Clusteranalyse ist ein Verfahren der numerischen Klassifikation bzw. Mustererkennung (pattern recognition) für den Fall, dass die Klassen – sogenannte Cluster – noch nicht (vollständig) bekannt sind (Wiedenbeck/Züll 2010: 525).

9 Manderscheid (2019: 168) verwendet hier Bildung, Einkommen, Alter und Erwerbstätigkeit der Befragten.

Variablen darstellen (ebd.: 9). Mit Blick auf die quantitative Herangehensweise resümiert Sonnberger (2022: 10):

»Quantitatively exploring the space of practices, the bundling of the practices and the empirical prevalence of practice constellations on the basis of broader and more detailed data could shed further light on the complex structures of the performance of everyday life and its ecological implications.« (Ebd.)

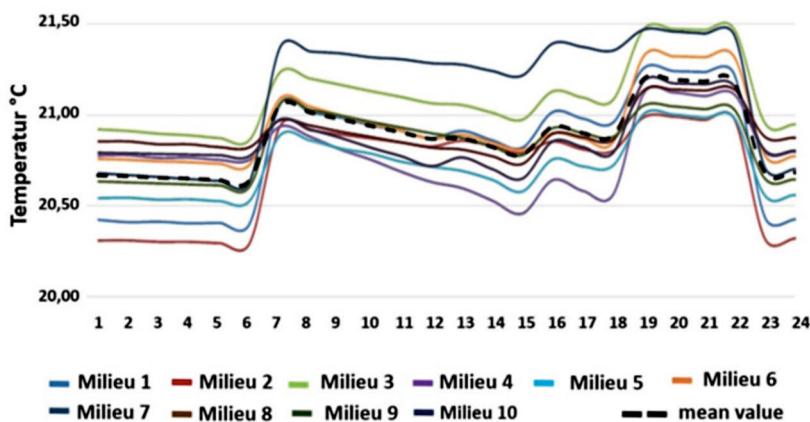
Vielversprechend sind für Sonnberger (ebd.) dabei auch Mixed-Methods-Ansätze, mit denen die Prävalenz bestimmter Praxiskonstellationen erforscht werden könnten, verbunden mit einer vertieften Analyse der Faktoren, die die Herausbildung unterschiedlicher Praxiskonstellationen ermöglichen oder behindern.

Mit quantitativen Zugängen lassen sich aber auch sozial differenziert Zeitabhängigenheiten von Praktiken untersuchen. So nutzt die Autorin des vorliegenden Beitrags repräsentative Haushaltsumfragedaten aus Wien zum Thema Mobilität und Energiekonsum aus dem Jahr 2015 (n = 977) um Ungleichheitsdimensionen in der Zeitabhängigkeit von energieverbrauchenden Praktiken zu betrachten¹⁰. Shove, Warde u.a. argumentieren, dass Menschen Ressourcen wie Energie in der Regel nicht zum ‚Selbstzweck‘ konsumieren (Shove/Warde 2002; Warde/Southerton 2012: 6) und Energiekonsum meist unmerklich und indirekt geschieht: »People do not consume energy. They consume the services it makes possible« (Wilhite et al. 2000: 118). Der Ressourcenverbrauch ist dabei inhärenter Bestandteil eines ‚normalen‘ Lebensstils (Matzat 2022: 292). Die Lebensstile, die als mehr oder weniger kohärente Praktiken verstanden werden können (Giddens 1991: 81), hängen dabei von der realen Ausführung der Praktiken ab. Das bedeutet, dass die spezifische Art und Weise wie Praktiken ausgeführt werden, für die Ressourcen- und CO₂-Intensität der verschiedenen Lebensstile entscheidend sind (Sonnberger 2022: 2). Untersuchungen der Autorin zu Heizpraktiken in Wien zeigen hierbei, dass milieuspezifische Lebensstile¹¹ unterschiedliche Behaglichkeits- bzw. Wärmekomfortstandards bei ihren Heizpraktiken über einen Wintertag hinweg aufweisen (siehe Abbildung 2).

¹⁰ Zu Ungleichheitsdimensionen in der Zeitabhängigkeit des Stromverbrauchs im Haushalt siehe Haufe et al. (2016: 185).

¹¹ Hier werden die SINUS-Milieus in Österreich von 2015 verwendet (Flaig/Barth 2015: 112ff).

Abbildung 2: Temperaturverteilung über den Tag für die SINUS-Milieus in Wien



Quelle: eigene Darstellung

»Gesellschaftlich tief verankerte ›Normalitätsstandards‹ [...] von Behaglichkeit und Komfort« (Matzat 2022: 293) variieren dabei nicht nur im Tagesverlauf, sondern auch je nach Milieu bzw. milieuspezifischen Lebensstil. Das macht unter Rückgriff auf Überlegungen von Pierre Bourdieu (1982) deutlich, dass Praktiken im sozialen Raum ungleich verteilt sind und von einer relationalen Differenzierung der Praktiken je nach Position der Akteur:innen im sozialen Raum der Lebensstile auszugehen ist (Manderscheid 2019: 174f). Diese sozial differenzierte Analyse von Praktiken bieten für die interdisziplinäre (Stadt-)Forschung erste Ansätze, um jenseits üblicher Einzelfall- oder Mittel- bzw. Durchschnittswertbetrachtung die tatsächlichen Praktiken in Forschungsarbeiten in den Blick zu nehmen.

Potenziale und Herausforderungen einer quantitativen praxistheoretischen Stadtforschung

Praxistheoretische Ansätze erfreuen sich auch in der Stadtforschung zunehmender Beliebtheit. Ihre Potenziale liegen in der Verschiebung des analytischen Blicks hin zu einer umfassenden Betrachtung alltäglichen praktischen Tuns, seiner Routinen und (strukturellen) Grenzen. Die relationale Betrachtungsweise empirischer Gegenstände, die Dezentrierung des Individuums sowie die konstitutive Rolle von Materialität (Leger 2023: 10) zeigen sich dabei in hohem Maße anschlussfähig für raumbezogene Fragestellungen. Für raumbezogene Fragen und deren heterogene Feldzugänge, bieten sich neben theoretischem Vokabular auch neue methodische

Perspektiven. Stadtforscher:innen wie Smagacz-Poziemska et al. (2020) weisen auf das beträchtliche Potenzial des Ansatzes aber auch auf die Notwendigkeit einer methodischen Weiterentwicklung hin. Dennoch erfolgt die in den Forschungsarbeiten verwendete Empirie zumeist noch vorwiegend auf der analytischen Folie qualitativer Methoden. Der vorangegangene Überblick zu quantitativen Methoden in der praxistheoretischen Forschung macht jedoch deutlich, dass auch quantifizierende Analysen Anhaltspunkte für weitere Erkenntnisse liefern. Nicht zuletzt vor diesem Hintergrund erscheint es sinnvoll, die Diskussion über das Methoden-Repertoire der Praxistheorien zu öffnen. Auch das Innovationspotenzial quantitativer Untersuchungsmethoden gilt es dabei praxistheoretisch weiter auszuloten. Eine methodische Herausforderung ist dabei sicherlich die praxistheoretische Perspektive mit standardisierten Daten jenseits des Prinzips der Falsifizierung von Hypothesen, zu verknüpfen. Dies ist jedoch lohnenswert, weil es die umfangreiche qualitative Forschung zu Logiken und Funktionsweisen von Alltagspraktiken ergänzt. Auch die in praxistheoretischen Arbeiten bislang unterbelichteten Ungleichheitsdimensionen können mit quantitativen Methoden in den Blick genommen werden. Autor:innen wie Manderscheid (2019) oder Sonnberger (2022) machen aber auch deutlich, dass es, um die genauen Zusammenhänge von Praktiken interpretieren zu können, oft sinnvoll ist quantitative Methoden durch eine qualitative Herangehensweise zu ergänzen. Auch wenn nicht alle praxisorientierten Arbeiten verschiedene Methoden kombinieren müssen, geht Nicolini (2009: 196) dennoch so weit zu sagen, dass die komplexe Struktur einer Praktik kaum durch einzelne Methoden oder eine einzige Art und Weise der wissenschaftlichen Darstellung erfasst werden kann. Das Motto muss dabei »zwar nicht heißen alles geht, aber es geht doch sehr viel mehr, als gemeinhin gedacht wird, und es geht vor allem auch anders als bisher« (Schäfer/Daniel 2015: 51).

Literatur

Alkemeyer, Thomas/Buschmann, Nikolaus (2016): Praktiken der Subjektivierung – Subjektivierung als Praxis, in: Hilmar Schäfer (Hg.), *Praxistheorie. Ein soziologisches Forschungsprogramm*, Bielefeld: transcript, 115–136.

Bednar, Thomas/Bothe, Dominik/Forster, Julia/Fritz, Sara/Gladt, Matthias/Handler, Christoph/Haufe, Nadine/Hollaus, Martin/Jambrich, Stefan/Kaufmann, Thomas/Kranzl, Lukas/Paskaleva, Galina/Rab, Nikolas/Schleicher, Johannes/Schlögl, Klemens/Schöberl, Helmut/Steininger, Christiane/Wolny, Sabine/Ziegler, Manuel (2018): *SIMULTAN Simultane Planungsumgebung für Gebäudecluster in resilienten ressourcen- und höchst energieeffizienten Stadtteilen*, Wien: Berichte aus der Energie- und Umweltforschung 4/2020.

Bourdieu, Pierre [1979] (2009): *Entwurf einer Theorie der Praxis auf der ethnologischen Grundlage der kabylischen Gesellschaft*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

Bourdieu, Pierre (1982): *Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

Brand, Karl Werner (2011): Umweltsoziologie und der praxistheoretische Zugang, in: Matthias Groß (Hg.), *Handbuch Umweltsoziologie*, Wiesbaden: VS Verlag, 173–198

Brand, Karl-Werner (2014): *Umweltsoziologie. Entwicklungslinien, Basiskonzepte und Erklärungsmodelle*. Weinheim: Beltz Juventa.

Brunner, Karl-Michael (2019): Nachhaltiger Konsum und die sozial-ökologische Transformation: Die sozialen Praktiken ändern, nicht die Individuen!, in: Renate Hübner/Barbara Schmon (Hg.), *Das transformative Potenzial von Konsum zwischen Nachhaltigkeit und Digitalisierung*, Wiesbaden: Springer VS, 23–35.

De Certeau, Michel (1988): *Kunst des Handelns*. Berlin: Merve.

Everts, Jonathan/Schäfer, Susann (2019): Praktiken und Raum, in: Susann Schäfer/Jonathan Everts (Hg.), *Handbuch Praktiken und Raum. Humangeographie nach dem Practice Turn*, Bielefeld: transcript, 7–20.

Flaig, Berthold B./Barth, Berthold (2014): Die Sinus-Milieus 3.0 – Hintergründe und Fakten zum aktuellen Sinus-Milieu-Modell, in: Marion Halfmann (Hg.), *Zielgruppen im Konsummarketing*, Wiesbaden: Springer, 105–120.

Geiselhart, Klaus/Winkler, Jan/Dünkmann, Florian (2019): Vom Wissen über das Tun – praxeologische Ansätze für die Geographie von der Analyse bis zur Kritik, in: Susann Schäfer/Jonathan Everts (Hg.), *Handbuch Praktiken und Raum. Humangeographie nach dem Practice Turn*, Bielefeld: transcript, 21–76.

Giddens, Anthony (1984): *The Constitution of Society: Outline of the Theory of Structuration*. Cambridge: Polity Press.

Giddens, Anthony (1991): *Modernity and Self-identity: Self and Society in the Late Modern Age*. Cambridge: Polity Press.

Göbel, Hanna Katharina (2015): *The Re-Use of Urban Ruins. Atmospheric Inquiries of the City*. London: Routledge.

Haufe, Nadine/Ziegler, Manuel/Bednar, Thomas (2016): Modelling Load Profils for the Residential Consumption of Electricity based on a Milieu-oriented Approach, in: Guillaume Habert/Arno Schlueter (Hg.), *Expanding Boundaries: Systems Thinking in the Built Environment Sustainable Built Environment (SBE) Regional Conference 2016*, Zürich: vdf Hochschulverlag, 184–188.

Hillebrandt, Frank (2015): Was ist Gegenstand einer Soziologie der Praxis, in: Franka Schäfer/Anna Daniel/Frank Hillebrandt (Hg.), *Methoden einer Soziologie der Praxis*, Bielefeld: transcript, 15–36.

Leger, Matthias (2023): Praxistheorie, in: Marco Sonnberger/Alena Bleicher/Matthias Groß (Hg.), *Handbuch Umweltsoziologie*, Wiesbaden: Springer, 1–14.

Manderscheid, Katharina (2019): Auto-logische Koppelung: eine quantitativ-praxistheoretische Perspektive auf Mobilität, in: Swiss Journal of Sociology 45(2), 161–183.

Matzat, Johanna Sophie (2020): *Die Energiewende in den eigenen vier Wänden. Alltägliche Heizpraktiken im Wandel*. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft.

Matzat, Johanna Sophie (2022): Shove, Elizabeth: Plädoyer für eine alltags- und ursachenbezogene Sozialforschung zum Klimawandel, in: Youssef Ibrahim/ Simone Rödder (Hg.), *Schlüsselwerke der sozialwissenschaftlichen Klimaforschung*, Bielefeld: transcript, 291–297.

Maus, Gunnar (2015): *Erinnerungslandschaften: Praktiken ortsbezogenen Erinnerns am Beispiel des Kalten Krieges*. Kiel: Selbstverlag des Geographischen Instituts der Universität Kiel.

Nicolini, Davide (2009): *Articulating practice through the interview to the double*, in: Management Learning 40(2), 195–212.

Nicolini, Davide (2012): *Practice Theory. Work and Organization. An Introduction*. Oxford: Oxford University Press.

Reckwitz, Andreas (2002): *Toward a theory of social practices: A development in culturalist theorizing*, in: European Journal of Social Theory 5(2), 243–263.

Reckwitz, Andreas (2003): *Grundelemente einer Theorie sozialer Praktiken*, in: Zeitschrift für Soziologie 32(4), 282–301.

Reckwitz, Andreas (2016): *Kreativität und soziale Praxis. Studien zur Sozial- und Gesellschaftstheorie*. Bielefeld: transcript.

Röpke, Inge (2009): *Theories of practice – New inspiration for ecological economic studies on consumption*, in: Ecological Economics 68(10), 2490–2497.

Schäfer, Franka/Daniel, Anna/Hillebrandt, Frank (2015): Einleitung, in: Franka Schäfer/Anna Daniel/Frank Hillebrandt (Hg.), *Methoden einer Soziologie der Praxis*, Bielefeld: transcript, 7–11.

Schäfer, Franka/Daniel, Anna (2015): Zur Notwendigkeit einer praxissoziologischen Methodendiskussion, in: Franka Schäfer/Anna Daniel/Frank Hillebrandt (Hg.), *Methoden einer Soziologie der Praxis*, Bielefeld: transcript, 37–55.

Schäfer, Hilmar (2019): Praxistheorie als Kultursoziologie, in: Stephan Moebius/ Frithjof Nungesser/Katharina Scherke (Hg.), *Handbuch Kultursoziologie*, Bd. 2: Theorien – Methoden – Felder, Wiesbaden: Springer, 109–130.

Schatzki, Theodore R. (1996): *Social Practices. A Wittgensteinian Approach to Human Activity and the Social*. Cambridge: Cambridge University Press.

Schatzki, Theodore R. (2012): A primer on practices, in: Joy Higgs/Ronald Barnett/ Stephen Billett/Maggy Hutchings/Franziska Trede (Hg.), *Practice, education, work and society: Practice-based education: Perspectives and strategies*, Rotterdam/Boston: Sense Publishers, 13–26.

Schatzki, Theodore R. (2016): Materialität und soziales Leben, in: Herbert Kalthoff/ Torsten Cress/Tobias Röhl (Hg.), *Materialität. Herausforderungen für die Sozial- und Kulturwissenschaften*, Paderborn: Wilhelm Fink Verlag, 63–88.

Schürmann, Karin (2016): *Die Stadt als Community of Practice. Potentiale der nachhaltigkeits-orientierten Transformation von Alltagspraktiken. Das Beispiel Seattle*. München: oekom.

Shove, Elizabeth/Warde, Alan (2002): Inconspicuous Consumption: The Sociology of Consumption, Lifestyles, and the Environment, in: Riley E. Dunlap/Frederick H. Buttel/Peter Dickens/August Gijswijt (Hg.), *Sociological Theory and the Environment*, Lanham: Rowman and Littlefield, 230–251.

Shove, Elisabeth (2009): Everyday Practice and the Production and Consumption of Time, in: Elizabeth Shove/Frank Trentmann/Richard Wilk (Hg.), *Time, Consumption and Everyday Life. Practice, Materiality and Culture*, Oxford/New York: Berg, 17–33.

Shove, Elizabeth/Pantzar, Mika/Watson, Matt (2012): *The Dynamics of Social Practice. Everyday Life and how it changes*. Los Angeles/London: Sage.

Smagacz-Poziemska, Marta/Bukowski, Andrzej/Martini, Natalia (2020): *Social practice research in practice. Some methodological challenges in applying practice-based approach to the urban research*, in: International Journal of Social Research Methodology 24(1), 65–78.

Sonnberger, Marco (2022): *Compartmentalization as the norm: Exploring the bundling of (un-)sustainable practices in Germany*, in: Energy Research & Social Science 89(102642), 1–13.

Torriti, Jacopo (2017): *Understanding the timing of energy demand through time use data: Time of the day dependence of social practices*, in: Energy Research & Social Science 25, 37–47.

Watson, Matt (2012): *How theories of practice can inform transition to a decarbonised transport system*, in: Journal of Transport Geography 24, 488–496.

Warde, Alan (2014): *After taste: Culture, consumption and theories of practice*, in: Journal of Consumer Culture 14(3), 279–303.

Warde, Alan/Southerton, Dale (2012): Introduction, in: Alan Warde/Dale Southerton (Hg.), *The Habits of Consumption*, Helsinki: Helsinki Collegium for Advanced Studies, 1–25.

Wiemann, Judith/Schäfer, Susann/Faller, Fabian (2019): Praxistheorien in der Wirtschaftsgeographie, in: Susann Schäfer/Jonathan Everts (Hg.), *Handbuch Praktiken und Raum. Humangeographie nach dem Practice Turn*, Bielefeld: transcript, 299–316.

Wenzl, Christine/Werner, Cosima/Molitor, Katharina/Hornung, Madlen/Rominger, Sarah/Faller, Fabian (2019): Soziale Praktiken in der Forschungspraxis – empirisch forschen mit Schatzkis site ontology, in: Susann Schäfer/Jonathan Everts (Hg.), *Handbuch Praktiken und Raum. Humangeographie nach dem Practice Turn*, Bielefeld: transcript, 341–360.

Wiedenbeck, Michael/Züll, Cornelia (2010): Clusteranalyse, in: Christof Wolf/Henning Best (Hg.), *Handbuch der sozialwissenschaftlichen Datenanalyse*, Wiesbaden: VS Springer, 525–552.

Wilhite, Harold/Shove, Elizabeth/Lutzenhiser, Loren/Willet Kempton (2000): The Legacy of Twenty Years of Energy Demand Management: We Know More about Individual Behaviour But next to nothing about Demand, in: Eberhard Jochem/Jayant Sathaye/Daniel Bouille (Hg.), *Society, Behaviour, and Climate Change Mitigation*. Dordrecht/Boston/London: Kluwer Academic Publishers, 109–126.

